

Österreichische EZA – Organisationen In den Schwerpunktländern Afrikas

Eine qualitative Untersuchung interkultureller und
struktureller Herausforderungen in internationalen
Entwicklungszusammenarbeitsprojekten

Viviane Tassi Bela

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Masterarbeit

Arge Bildungsmanagement Wien

Wissenschaftliche Leitung: Univ. Prof. Mag. Dr. Gerhard Benetka

Betreuung: Mag.a Margit Wild

Tassi Bela, Viviane:

Österreichische EZA-Organisationen in den Schwerpunktländern Afrikas –

Eine qualitative Untersuchung interkultureller und struktureller Herausforderungen in internationalen Entwicklungszusammenarbeitsprojekten

ISBN 978-3-941274-53-2

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2010

© Optimus Verlag

URL: www.optimus-verlag.de

Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes in Deutschland ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Vorwort

Ausgangspunkt der vorliegenden qualitativen Untersuchung ist die Fragestellung, wie sich das Aufeinandertreffen der Kulturen Österreichs und Afrikas im Rahmen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit auswirkt. Dabei ist vor allem zu untersuchen, wie die Entwicklungspolitik zwischen Österreich und seinen Schwerpunktländern Afrikas funktioniert. Mit welchen interkulturellen und strukturellen Schwierigkeiten müssen MitarbeiterInnen im Rahmen einer Entwicklungszusammenarbeit vor und während eines Einsatzes in den Schwerpunktländern Afrikas umgehen?

Abschließend gilt das Augenmerk der Frage, ob angesichts der Probleme und Herausforderungen in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit die österreichischen Projektverantwortlichen zu einer Homogenisierung der personellen Zusammensetzung tendieren? (z.B. in Form eines homogenen Arbeitsteams, ...).

Abstract

Angesichts der aktuellen politischen Debatte zu Auswirkungen der EZA-Projekte in afrikanischen Ländern bzw. des Versuchs, die Gründe der zunehmenden Armut in vielen afrikanischen Ländern trotz Entwicklungsgeldes und westlicher "Hilfe" zu beleuchten, war es für mich von großer Bedeutung, oft vernachlässigte Aspekte innerhalb der EZA-Begegnungen wieder anzusprechen. Das gilt vor allem für die Komplexität der dualistischen Diskurse in der internationalen und österreichischen Entwicklungspolitik sowie soziokulturelle Herausforderungen, damit eine so genannte "Kooperation" mit den Schwerpunktländern Afrikas überhaupt möglich wird. Diese qualitative Untersuchung wurde anhand von Leitfaden-Interviews mit EZA-erfahrenen Personen aus staatlichen und privaten Organisationen in Österreich sowie aus den EZA-Schwerpunktländern Afrikas durchgeführt. Die abschließenden Ergebnisse sind durchaus überraschend und dokumentieren die unterschiedlichen Wahrnehmungen der EZA-Diskurse sowie die unterschiedlichen Erwartungen von NROs aus dem Norden gegenüber ihren PartnerInnen aus den Schwerpunktländern Afrikas.

Abstract

In the face of recent debates on consequences of development cooperation in African countries, the reasons of growing poverty must be highlighted and discussed as contradictions to existing aid programmes and their international goals. Thus, it was very important for this work to stress often neglected aspects of North-South relations. With other perspectives in mind, it is necessary to get deeper into the complexity of Austrian and international discourses of development policies. Otherwise cooperation with African countries with major focus wouldn't have success. A qualitative research approach was ensured by interviewing highly experienced representatives of private and public Austrian organizations as well as NPOs from the South, which afforded unexpected results of intercultural and structural implications of development cooperation. There is a divergent perception to be recognized within the discourse, especially the differences of northern expectations towards the South.

Danksagung

In einer Welt, die durch starke globale Ungerechtigkeiten zwischen den so genannten Ländern des Südens und den Ländern des Nordens geprägt ist, sowie inakzeptable Ausgrenzung von Menschen aus den so genannten armen Ländern zur weltweiten entscheidenden Entwicklungshilfepolitik, bleibt oft das Engagement von menschenrechtsbewussten Personen und kritischen Stimmen die einzige Auseinandersetzung mit dieser Problematik. Diesen engagierten Menschen ist diese Arbeit zuerst gewidmet, deren Inhalt eine andere Sichtweise der Entwicklungszusammenarbeit, nämlich auf einer gleichen Augenhöhe mit den armen Ländern, ermöglichen möchte.

Besonderer Dank gilt:

Meinen beiden sehr früh verstorbenen und geliebten Eltern, die diese Arbeit leider nicht mehr lesen und schätzen können.

Martin, der mich auf diesem Lebensweg mit viel Geduld und großer Liebe begleitet!

David und Adrian, meinen beiden Söhnen, die in schwierigen Zeiten immer das richtige Lächeln für mich gefunden und mir damit viel Mut gegeben haben.

Omi/Mutti für ihre liebevolle Unterstützung

Meiner ganzen Familie in Kamerun und Deutschland.

Besonders meinen drei Schwestern Aline, Mireille und Florence, die mich immer mit ihrer Energie motiviert haben.

Meinen Freundinnen und Freunden für ihre große Geduld und das Verständnis sowie

Meinen Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich oft von einer besseren und friedlichen Welt träume.

Besten Dank auch an:

Die Betreuerin meiner Master Thesis, Frau Mag.a Wild

Mag.a Theresia Pirklbauer (WAFF) für die liebevolle Unterstützung.

Meinen Interviewpartnerinnen und -partnern, die mich sehr unterstützt haben. Ohne Ihre Offenheit und das Interesse an der Thematik wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Großer Dank auch an meine Interviewpartner aus Burkina Faso

An Connie Voigt, Andrea Hummer, Sumiko Morino, Margret Steixner und Ruth.

Inhaltsverzeichnis

I – THEORETISCHER TEIL	1
1 Einleitung: Zielsetzung und Aufbau der Arbeit.....	1
2 Entwicklungshilfe oder Entwicklungszusammenarbeit?	3
2.1 Beziehungen Österreich - Afrika.....	5
2.2 Entstehung der Entwicklungszusammenarbeit in der Welt und in Österreich	8
2.3 Struktur der Entwicklungszusammenarbeit in Österreich.....	9
2.3.1 Staatlich finanzierte Entwicklungsorganisationen in Österreich	12
2.3.2 Privat finanzierte Entwicklungsorganisationen in Österreich	12
2.4 Österreichische und die weltweite EZA-Politik in der Krise?	12
2.5 Armutsorientierte Entwicklungszusammenarbeit und Menschenrechte ...	13
3 Afrika (beschränkt auf die österreichischen EZA-Schwerpunktländer)	17
3.1 Österreichische EZA-Schwerpunktländer Afrikas	17
3.1.1 Westafrika/Sahel: Kap Verde, Burkina Faso	17
3.1.2 Ostafrika: Äthiopien, Uganda	19
3.1.3 Südliches Afrika (Mosambik).....	21
4 Kultur	23
4.1 Definitionen des Kulturbegriffs.....	23
4.2 Kulturebene nach Edgar Schein	24
4.3 Kultur als Kommunikationsform.....	25
4.4 Kultur als Lebensweise.....	25
4.5 Kultur und Kunst	26
4.6 Kultur und Identität	26
4.7 Kultur und Politik	27
4.8 Kulturdimensionen: "Kontextbezug" von Edward Hall	27
4.9 Afrikanische "Kultur und Tradition"	28
4.9.1 Definition der Tradition und ihr Zusammenhang mit der Kultur	29
4.9.2 "Afrikanische Kultur und Tradition"	29

4.9.3 Afrikanische Kulturen als Hindernis zur Entwicklung?	32
5 Österreich: Kulturen und Traditionen	35
6 Interkulturalität und die daraus entstehenden Herausforderungen	37
6.1 EZA-Begegnungen: Verhältnisse Nord-Süd	37
6.2 Stereotypen und Diskriminierung	38
6.2.1 Österreich-Stereotypen aus Sicht von Schwerpunktländern Afrikas	38
6.2.2 Stereotypisierung von Schwarzen in Österreich	39
6.2.3 Rassismus in der Entwicklungszusammenarbeit in Österreich	41
6.2.4 Beispiel des interkulturellen Projektteams in der österreichischen EZA	43
7 Auswirkungen der EZA-Projekte in den Schwerpunktländern Afrikas	45
II – METHODISCHER TEIL	49
8 Methodik und Fragestellungen	49
8.1 Auswahlkriterien der Befragten	49
8.2 Die Festlegung der Stichproben	50
9 Methodische Vorgehensweise	51
9.1 Qualitative Forschung	51
9.2 Festlegung der Interviewmethode	51
9.3 Datenauswertung laut Schmidt (2007. S. 447 – 456)	52
9.4 Anonymisierung der Befragten und deren Organisation	54
III – EMPIRISCHER TEIL	55
10 EZA-Engagement: Motivation, Einstellungen und Gründe	55
11 EZA-Herausforderungen in Schwerpunktländern Afrikas	61
11.1 Strukturelle Herausforderungen	61
11.2 Interkulturelle Herausforderungen	73
11.3 Erwartungen an PartnerInnen im Rahmen der EZA	76
12 Zusammenfassung	77
13 Literaturverzeichnis	79
14 Anhänge	87

Abkürzungsverzeichnis

ADA	Austrian Development Agency
AI	Amnesty International
BMeiA	Das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten
CONCORD	European NGO Confederation for Relief and Development
DAC	Development Assistance Committee
EL	Entwicklungsländer
ERP	European Recovery Programm
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
GDI	Gender Related Development Index
HDI	Human Development Index
HPI	Human Poverty Index
IL	Industrielländer
Int. Org	Internationale Organisationen
MDG's	Die Milleniumsentwicklungsziele
NGO	Non Governmental Organisation (Nichtregierungsorganisation)
NPO	Non-Profit-Organisation
NRO	Nichtregierungsorganisationen
ODA	Official Development Assistance
OECD	Organisation for Economic Co-operation and development
OEZA	Österreichische Entwicklungszusammenarbeit
OHCHR	Office of the UN-High Commissioner for Human Rights
UNO	United Nations Organizations
VIDC	Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation
ZARA	Verein für Zivilcourage und Antirassismus–Arbeit

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die OEZA Struktur	11
Abbildung 2: Allgemeine Informationen über Kap Verde.....	18
Abbildung 3: Allgemeine Informationen über Burkina Faso.....	19
Abbildung 4: Allgemeine Informationen über Äthiopien	20
Abbildung 5: Allgemeine Informationen über Uganda.....	21
Abbildung 6: Allgemeine Informationen über Mosambik	22
Abbildung 7: Die Kulturebene nach Edgar Schein	25

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kulturelle und strukturelle Herausforderungen bei EZA-Begegnungen zwischen Österreich und Burkina Faso	74
Tabelle 2: Unterschiedliche Erwartungen der EZA-AkteurInnen.....	76

I – THEORETISCHER TEIL

1 Einleitung:

Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Die Öffentlichkeit muss in dem 2009 veröffentlichten Bericht der UNO erfahren, dass die schon im Jahr 2000 verabschiedeten Millenniumsentwicklungsziele zur Halbierung der Armut bis 2015 in Afrika beispielsweise nicht mehr erreicht werden (VIDC. 2009).

Die Zahl der armen Menschen in den Entwicklungsländern Afrikas (UN-Report. 2009) nimmt ständig zu, weswegen ExpertInnen nach den Ursachen des Versagens bzw. des Nicht-Erfolges der Entwicklungspolitik und zahlreicher Entwicklungsprojekte suchen. Die einen erklären die Wirtschaftspolitik u.a. für das Scheitern der EZA-Ziele für verantwortlich. (Pilz. 1993. S. 8). Moyo (2009) oder Shikwati (zit.n. Welter. 2007) hingegen führen das Scheitern der Entwicklungspolitik auf die so genannte "Korruptionskultur" und schlechte Regierungen in den Empfängerländern Afrikas zurück. Die Weiterführung der jetzigen Form der "Fehlentwicklungshilfe" in Afrika seien den AutorInnen zufolge die Gründe des Scheiterns der EZA-Ziele, weswegen sie die bisher falsche Politik der EZA in Afrika beklagen.

Kaum aber wird, wie etwa bei Amouzou (2009) versucht, die Komplexität der sozio-kulturellen Begegnungen (Nord-Süd) sowie die Schwierigkeiten der unterschiedlichen Missionen und Wahrnehmungen der EZA zusammen zu denken. Welche Rolle spielen strukturelle und kulturelle Herausforderungen beim Scheitern von EZA-Projekten? Wie werden "HelferInnen" bzw. "ExpertInnen" aus dem Norden von Einheimischen wahrgenommen? Wie werden Menschen aus den so genannten "armen Ländern" von den "reichen Ländern" wie u.a. Österreich gesehen? Welche Auswirkungen haben die EZA-Projekte tatsächlich in der wirtschaftlichen und auch politischen Entwicklung Afrikas?

Ausgangspunkt der vorliegenden qualitativen Untersuchung ist die Fragestellung, welche Auswirkungen und (sozio-kulturellen und strukturellen) Herausforderungen das Aufeinandertreffen österreichischer und afrikanischer Kulturen (auf österreichische EZA-Schwerpunktländer Afrikas beschränkt) im Rahmen einer Projektentwicklungszusammenarbeit nach sich ziehen. Dabei ist vor allem zu untersuchen, wie die Entwicklungszusammenarbeit in Österreich funktioniert. Mit

welchen ideologischen, strukturellen und kulturellen Schwierigkeiten müssen SozialarbeiterInnen und freiwillige Kräfte aus Österreich in den Schwerpunktländern Afrikas umgehen, und welche Konzepte und theoretischen Ansätze liegen dem Begriff von Interkulturalität zugrunde. Abschließend gilt das Augenmerk der Frage, ob angesichts der Schwierigkeiten und Herausforderungen in EZA-Begegnungen die Projektverantwortlichen zu einer Homogenisierung der Zusammensetzung in österreichischen Organisationen tendieren (in Form einer einseitigen EZA-Politik sowie eines homogenen EZA-Projektteams). Es wird von der Annahme ausgegangen, dass die österreichischen EZA-Organisationen nicht nur finanziell herausgefordert sind, sondern auch die Problematik der dualistischen Entwicklungsdiskurse bei den EZA-Begegnungen mit afrikanischen Ländern bewältigen müssen.

Diese Arbeit besteht aus einem Theorieteil, basierend auf Fachliteratur und Fachpublikationen, einem Methodik-Teil, dessen Hauptanliegen die Erklärung der Methodik ist sowie einem Empirieteil mit qualitativen Untersuchungen anhand von Leitfaden-Interviews. Qualitative Interviewforschungen spielen im Rahmen dieser Arbeit eine wichtige Rolle und dienen vorerst der Ermittlung von ExpertInnenwissen über das gewählte Forschungsfeld, der Erfassung und Analyse der subjektiven Perspektive der Beobachteten. Im Vergleich zu anderen Forschungsverfahren in den Sozialwissenschaften sind qualitative Interviews eng mit Ansätzen der Verstehenden Soziologie verbunden. Durch die Möglichkeit, Situationsdeutungen oder Handlungsmotive in offener Form zu erfragen, Alltagstheorien und Selbstinterpretationen differenziert und offen zu erheben, und durch die Möglichkeit der diskursiven Verständigung über Interpretationen sind mit offenen und teilstandardisierten Interviews wichtige Chancen einer empirischen Umsetzung handlungstheoretischer Konzeptionen in der Soziologie gegeben. (Von Kardorff, Steinke. 2005)

2 Entwicklungshilfe oder Entwicklungszusammenarbeit?

Der Begriff Entwicklungshilfe tauchte im Jahr 1961 erstmals auf, als die Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) gegründet wurde.

Ihre Aufgabe war es damals, die so genannte Entwicklungshilfe international zu koordinieren und untereinander besser abzustimmen. Im Lexikon der Dritten Welt wird beispielsweise die Entwicklungshilfe definiert als "eine Sammelbezeichnung für entwicklungsbezogene Leistungen staatl. und nicht staatl. Akteure aus den IL für EL. Sie wird von einem Land zum anderen (bilateral) oder über int. Org. (multilateral) gewährt". (Nohlen. 2002. S. 231). Die Hauptkritik richtet sich bis heute noch gegen die ungleichen Entwicklungsentscheidungen gegenüber PartnerInnen aus den so genannten "Empfänger"-Ländern des Südens, die rücksichtslos getroffen wurden und

Ungleichheiten bis hin zu Ausgrenzungen dieser Länder bei wichtigen politischen und strategischen Entscheidungen in der EZA erzeugte. Entwicklungshilfe wäre demzufolge eine Fortsetzung des kolonialen Diskurses. Englert, Grau & Komlosy (2006. S.13) schreiben dazu: "Um das Macht- und Entwicklungsgefälle im Weltmaßstab zu benennen, wurden in unterschiedlichen historischen Kontexten verschiedene Begriffe verwendet: 'Erste-Zweite-Dritte Welt', 'Entwicklungsländer – Industrieländer', 'entwickelte und unterentwickelte Länder', 'Länder des Nordens und des Südens'. Sie alle spiegeln letztlich immer auch die Machtverhältnisse wider, die der ungleichen internationalen Arbeitsteilung zugrunde liegen." Als Ergebnis der gesamten EZA-Politikdebatte wurde letztlich der Begriff der Entwicklungshilfe in den 1990er Jahren durch den Begriff der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) offiziell ersetzt.

Entwicklungszusammenarbeit bildet die "politisch korrekte" Form der Bezeichnung der Entwicklungshilfe. Sie wird bezeichnet als die Gesamtheit der Mittelzuflüsse von staatlichen Stellen, "einschließlich Ländern und Gemeinden und Öffentlichen Körperschaften an Entwicklungsländer und multilaterale Institutionen zum Zweck der wirtschaftlichen Entwicklung und Verbesserung der Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern". (Obrovsky/ÖFSE. 2009. S. 80)

Die bei der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit verfolgten Ziele sind die gleichen wie diejenigen der Entwicklungshilfeziele, wobei hier ein Augenmerk auf die Gleichstellung der PartnerInnen im Rahmen der Entwicklungspolitik gelegt wird. Dazu sind noch die quantitativen Ziele der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit bis 2015 von großer Bedeutung. Viele UN-Mitgliedsländer haben sich am 24.10.1970 dazu verpflichtet, "bis zur Mitte der zweiten Entwicklungsdekade 0,7% ihres Bruttonationaleinkommen als öffentliche Entwicklungshilfe anzustreben. (...) Die Bestätigung der Notwendigkeit, die quantitativen Zielsetzungen weiterhin beizubehalten, wurde erst durch die Formulierung der Millennium Development Goals (MDGs) durch die internationale Gebergemeinschaft im Jahr 2000 erreicht."

(Obrovsky/ÖFSE. 2009. S. 80). Angesichts des Begriffswechsels warnen jedoch Englert, Grau & Komlosy (2006. S.13): "Unsere Sprache lässt konsequent eine Unterordnung sichtbar werden, die durch die Veränderungen der Begrifflichkeit allein nicht zu beseitigen ist."

Nach der Art der Leistung unterscheidet man die finanzielle Hilfe (...) von der technischen Hilfe. (Nohlen. 2002. S. 231)

- *Finanzielle Hilfe in der Entwicklungszusammenarbeit*

Das DAC (Development Assistance Committee) erstellt jährlich die konkreten Leistungen aller Geberländer gegenüber Entwicklungsländern und analysiert zugleich die gesamten Finanzflüsse seiner Mitgliedsländer, darunter auch Österreich. Das DAC erfasst folgende Gruppen von Finanzflüssen (ÖFSE. 2009. S. 76):

- ☞ öffentliche Entwicklungszusammenarbeit

- ☞ sonstige öffentliche Leistungen

Zu den sonstigen öffentlichen Leistungen werden die mit öffentlichen Mitteln geförderten Exportkredite an Entwicklungsländer sowie Entschuldungsmaßnahmen aus diesem Bereich gezählt. Sie zählen auch zu den Finanzflüssen Österreichs in den Entwicklungsländern. (Obrovsky/ÖFSE. 2009.S. 91)

- ☞ Private Leistungen zu marktüblichen Bedingungen

Darunter sind Direktinvestitionen österreichischer Firmen und Exportkreditgarantien zu verstehen. Im Jahr 2007 wurden beispielsweise keine Direktinvestitionen in Afrika verbucht. (vgl. ÖFSE 2009. S. 92)

☞ Zuschüsse privater Hilfsorganisationen

Das sind ausbezahlte Eigenmittel an Entwicklungsprogramme, die nach Geberorganisationen, Empfängerregionen und Zielsektoren aufgelistet und verglichen werden, um ihre Herkunft, Verwendung und Verteilung transparent darstellen zu können. Sie werden von der OEZA Statistik erhoben und an das Development Assistance Committee (DAC) der OECD als Gesamtheit der privaten Zuschüsse österreichischer Nicht-Regierungsorganisationen gemeldet. (Obrovsky/ÖFSE. 2009. S. 94)

- *Technische Hilfe*

Damit ist die Entsendung von "ExpertInnen" für Beratungstätigkeiten in Afrika gemeint. (Nohlen. 2002)

- *Humanitäre Hilfe bzw. Nothilfe*

Als humanitäre Hilfe bezeichnet man die materielle und logistische Bereitstellung und Verteilung von Hilfsmitteln zum Schutz von Menschen in einer humanitären Notlage. Beispiele: Humanitäre Einsätze im Sudan oder im Kongo.

2.1 Beziehungen Österreich - Afrika

"Es ist selbstverständlich, dass Österreich, ein Land, das niemals Kolonien besaß, das Recht jeder Nation auf Selbstbestimmung, Freiheit und Unabhängigkeit wärmstens unterstützt. In Fällen, in denen diese Rechte in der Praxis noch nicht wirksam geworden sind, müssen alle Anstrengungen unternommen werden, um diesen Völkern die Gelegenheit zu geben, über ihre eigene Zukunft zu entscheiden."

(Kreisky 1965. S. 365. zit.n. Neugebauer. 1992. S. 11)

Ansichts der Nord-Süd-Beziehungsdiskurse sowie einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus europäischer Staaten in Afrika (z.B. mit der westlichen Kolonialschuld an Afrikas "Unterentwicklung") wird oft die Neutralität Österreichs in den Vordergrund gerückt. Seit 1955 gilt Österreich als ein neutrales Land, das zuvor keine eigenständige Außenpolitik in Afrika hatte. Dabei wird versucht, sich als geeigneter Partner für afrikanische Länder zu positionieren. Ein Land, das von "offizieller Seite", so Neugebauer (vgl. 1992. S. 8), bei seiner Positionierung gegenüber Entwicklungsländern gerne auf folgende Faktoren zurückgreift:

- *Status der österreichischen Neutralität*

Das vom Parlament am 26. Oktober 1955 verabschiedete Neutralitätsgesetz erklärt Österreich zu einem neutralen Land. Vor dem EU-Beitritt Österreichs wurde jedoch der Verlust der Neutralität befürchtet. Der Beitritt Österreichs zur EU am 1.1.1995 sicherte dem Land eine soziale und wirtschaftliche Entwicklung, aber auch eine Sicherheit durch den Status der Neutralität, die Österreich vor externen Angriffen schützen sollte.

Rathkolb (2005. S. 266) schreibt dazu: "Neutralität wurde dabei mit sozialem und ökonomischem Aufschwung, innerer und äußerer Sicherheit und Frieden gleichgesetzt".

Österreichs Außenpolitik war dementsprechend aktive Neutralitätspolitik mit einer gewissen Distanz zu beiden Blöcken (...) und der Rolle des Vermittlers und Gastgebers für Verhandlungen im West-Ost-, aber auch im Nord-Süd-Konflikt. (Breuss; Liebhart & Pribersky. 1995. S. 225)

Jedoch wurde diese Neutralität in den 1970er Jahren wegen der Waffenexportgeschäfte in afrikanische Diktaturen und Krisengebiete angezweifelt (Pilz 1982. zit.n. Kramer. 2006. S. 820). "Die Lieferung von GHN-45 Kanonen an Libyen ist neutralitätswidrig, da sich Libyen zu jener Zeit im Krieg gegen den Tschad und dessen französische Verbündete befand." (Neugebauer. 1992. S. 9)

- *Das Fehlen der kolonialen Vergangenheit in Afrika*

Österreich hat in Afrika keine historische Kolonialerfahrung. Diese Tatsache erleichtert die Beziehungen zwischen Österreich und den Empfängerländern, die keine koloniale Gefahr sehen. Alleine Österreichs Missionen Anfang der 1960er Jahre (zwei in Afrika gegenüber sechs in Asien) zeigen schon damals das deutlich geringe Interesse am Schwarzen Kontinent. (vgl. Szirtes. 1986. zit.n. Neugebauer.1992. S.7). Österreich war Jankowitsch zufolge mit der Erhaltung der europäischen Gebiete in der Kolonialzeit beschäftigt und konnte daher nicht wie viele andere europäischen Staaten zu dieser Zeit nach Übersee ausstrahlen. (1980b. S. 194. zit.n. Neugebauer.1992. S.11). Dieser Mangel an Afrika-Erfahrung wurde oft kritisiert und spiegelt sich gemäß Neugebauer (1992. S. 11) in der Außenpolitik Österreichs gegenüber Afrika wider. Im außenpolitischen Bericht von 1988 wurden die Konsequenzen wie folgt beschrieben: "Was Österreich betrifft, ist das Fehlen von intensiven historisch gewachsenen Bindungen zweifellos ein Nachteil in den Beziehungen zu den Entwicklungsländern. Die Hauptinteressen Österreichs lagen geschichtlich immer in Europa selbst. Die Beziehungen zu den Entwicklungsländern müssen